

Schönheit im Unvollkommenen

Brüche und Risse durch Gold veredeln – das ist die Idee, die dem Beitrag von Wubkje Kuindersma zum Ballettabend „Visionen“ in Dortmund zugrunde liegt. Eine typisch weibliche Inszenierung?

Von Susanne Riese

Kintsukuroi bezeichnet eine traditionelle japanische Methode, zerbrochenes Porzellan mit edelstem Material zu reparieren. Feine goldene Linien durchziehen die Keramiken und auch fehlende Teile werden durch Goldeinlagen ersetzt. Aus Defektem und Nutzlosem wird so etwas Neues, Schönes und Besonderes. Diese Idee des Kintsukuroi nimmt Choreografin Wubkje Kuindersma als Grundlage für ihren Beitrag zu „Visionen“, dem dreiteiligen Ballett im Opernhaus (Premiere Samstag, 9.3.). Neben der Niederländerin werden zwei weitere international bekannte Choreografen Kreationen beisteuern: Douglas Lee mit „She Wore Red“ und Jacopo Godani „Moto perpetuo“.

Die Choreografin



Ausschnitt aus „Kintsukuroi“ mit Javier Cacheiro Alemán und Sae Tamura.

FOTO BETTINA STOESS

Zwei Männer, eine Frau – dieses Verhältnis ist typisch. Obwohl die Zahl der Tänzerinnen weitaus größer ist als die der Tänzer, schaffen es nicht viele, sich als Choreografinnen zu behaupten. Die in Kamerun geborene Wubkje Kuindersma hat den Wechsel auf die andere Seite geschafft. Sie hat ihre Ausbildung an der Rotterdam Dance Academy gemacht und unter anderem beim Dansk Dance Theater, Random Dance, dem Ballett des Staatstheaters Nürnberg und in diversen freien Projekten getanzt. Den Dortmundern hat sich Wubkje Kuindersma bereits bei der Ballettgala 2017 mit einem Pas de deux vorgestellt.

„I'm very happy to be here“, sagt sie – sie freue sich sehr, wieder hier zu sein. Für „Visionen“ hat sie mit „Kintsukuroi“ eine sehr poetische Idee mitgebracht. „Ich war fasziniert von dem Gedanken, Zerbrochenes durch Gold in etwas Neues, Kostbares und Einzigartiges zu verwandeln.“ Sie überträgt das Prinzip der „goldenen Brüche“ auf den menschlichen Körper, macht die Spuren sichtbar, die das Leben eingräbt, und lässt ein edles, strahlendes Inneres durchscheinen. Auch die Vereinzelung wird dabei thematisiert, der Mensch, der nur als Teil einer Gruppe wirklich vollständig erscheint.

Seit Januar studiert die niederländische Choreografin die Umsetzung mit rund 20 Tänzerinnen und Tänzern der Dortmunder Compagnie ein – „tolle, schöne Tänzer“, wie sie sagt, mit denen sie sehr gut zusammenarbeite. In den letzten Tagen vor der Premiere sind die Proben intensiv und kräftezehrend. Für „Kintsukuroi“ müssen die Darsteller ihre zerbrechliche Seite nach außen kehren, Teil eines zersplitterten Ganzen werden und ihre perfekte Körperbeherrschung in Frage stellen.

„Kintsukuroi“ besteht aus zwei Teilen: Der erste Part zur Musik von Michael Gordon widmet sich der verletzlichen,

gebrochenen Seite des Menschen. Im zweiten Teil fügt sich alles wieder zueinander; es wird harmonischer und fließender, was auch die Musik von Peter Gregson widerspiegelt. Der Bühnenhintergrund greift das Bild vom goldenen Kitt kunstvoll auf, die Kostüme knüpfen an die japanische Tradition an, aus der diese Metapher hervorgegangen ist.

Das Stück soll eine Reise sein vom Zerbrochenen zum Heilen, erklärt die Choreografin. „Am Ende kommt wieder alles zusammen.“ Das Besondere aber verbirgt sich vor allem in den kleinen Rissen und Macken, durch die das Gold

besonders leuchtet. Diese Metamorphose übersetzt die Niederländerin in eine ganz eigene Körpersprache. Ob diese typisch weiblich ist, kann sie nicht sagen. „Jeder Choreograf hat eine eigene Handschrift, egal ob Mann oder Frau“, sagt sie. Jedenfalls spricht aus „Kintsukuroi“ eine Sprache, die ganz ohne Worte eine zauberhafte Geschichte erzählt, in der Unvollkommenheit Schönheit hervorbringt.

.....
 Premiere Samstag, 9.3., 19.30 Uhr; weitere Vorstellungen 9., 17., 24., 27., 30.3., Tickets unter Tel. 502 72 22